

Schlachtruf und Säuglingsschrei

14. Symposium zur Kinder- und Jugendstimme spürt den evolutionären Anfängen nach

Was war zuerst da: Singen oder Sprechen? Mit diesem Vortragsthema jedenfalls wird Sven Grawunder vom hiesigen Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie das 14. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme am Leipziger Uni-Klinikum heute eröffnen.

„Gleich vorweg: Darüber, was zuerst da war, wird sehr gestritten. Und ich werde diesen Streit auch nicht beilegen“, stellt Grawunder klar. Was der Faszination am Thema bei den rund 470 Symposien-Teilnehmern aus ganz Deutschland wohl keinen Abbruch leisten wird. „Denn Fakt ist“, so der Wissenschaftler, „dass unser aller gemeinsamer Vorfahr die Stimme schon zum Vokalisieren nutzte“. Die Frage sei nun nur: „Wie hat sich das entwickelt, und wie hörte sich sozusagen unsere Proto-Sprache an?“ Einige Thesen hierfür gebe es jetzt, sagt Grawunder. Etwa, dass es so eine Art singenden Neandertaler gab. „Ich versuche mich dem mal aus unterschiedlichen Richtungen zu nähern. Ich bringe Argumente aus der Genetik, der Archäologie, der Verhaltensforschung und abgeleitet aus Vergleichen von Primaten- und Menschenkindern sowie aus der ethnologischen Forschung.“ Man nehme da nur mal das Beispiel Musik. „Nicht alle Völker und Kulturen haben das Konzept, aber singen tun alle zu 100 Prozent. Und sei es in einer Zwischenform“, sagt er und verweist nicht zuletzt selbst auf die Fan-Gesänge im Fußballstadion; auf die Schlachtrufe dort. „Eine Art Gruppenvokalisierung“, erklärt Grawunder.

„Ein Singen, das auch für die Menschwerdung Bedeutung hatte.“ Deutlich werde das auch

bei der Mutter-Kind-Beziehung. Schon der Säuglingsschrei sei eine Vokalisierung. Aus ihm heraus fügten sich in den ersten Lebensmonaten letztlich komplexe sprachliche Formen, ganze Melodieverläufe.

„Singen ist zudem bemerkenswert für die Gruppenbindung, befördert das emotionale Gleichgewicht des Menschen. Bei anderen Spezies finden wir solche Formen auch“, so der Wissenschaftler. „Es gibt zudem Indizien dafür, dass dies sich von Generation zu Generation so fortsetzt. Vorstufen, Elemente des Singens gab es wohl schon bei unseren Vorfahren. Aber was sind die Bedingungen, die biologischen Voraussetzungen dafür?“

Mit dem Vortrag leite Grawunder direkt ins Symposium hinein, sagt Michael Fuchs, Leiter der Leipziger Uni-Sektion Phoniatrie und Audiologie, die den Expertentreff veranstaltet und diesmal ganz dem „Sprechen und Singen“ widmet. „Wenn zum Beispiel Eltern Stimmstörungen haben, wirkt sich das beim Sprechen und Singen auf die Entwicklung des Kindes aus. Gerade auch auf die emotionale“, so Fuchs. Fortgefah-

werde dann beim Expertentreff mit den funktionellen Verbindungen von Singen und Sprechen. Beides nutze schließlich dieselben Organe, werde von ähnlichen Zentren im Gehirn gesteuert. „Und – um in unseren klinischen Alltag zu blicken – selbst bei der Diagnostik und Therapie sollte eben beides – Sprech- wie Singstimme – gemeinsam und interdisziplinär betrachtet werden.“ Fuchs selbst will daher auch darüber referieren, ob kindliche Sprech- und Singstörungen zwei verschiedene Krankheitsbilder sind. Oder eben zwei Ausprägungen ein und desselben Krankheitsbildes.

Für manch außergewöhnlichen Beitrag sorgen indes weitere Kollegen. Musikpädagogin Marcus Dettnerbeck aus Bensheim etwa wartet mit einem interaktiven Vortrag zu den noch ursprünglichen Gesängen in Schwarzafrika auf. Mit dem Kölner Hochschulprofessor Michael Rappe wird der Rap beleuchtet, der – wie Fuchs sagt – „gar nicht immer mit schönen Tönen verbunden ist“, sondern eher als Sprechgesang auf eine authentische Kraft des Wortes setzt und anfangs von Sklaven für politische Aussagen genutzt wurde. Mit Musikpädagogin Anja Bossen aus Potsdam wird nicht zuletzt erörtert, wie eine wachsende Zahl in der Sprachentwicklung gestörter Kinder heutzutage auch mit Musik therapiert werden kann.

Das Symposium, zu dessen Gelingen der Arbeitskreis Musik in der Jugend, die Hochschule für Musik und Theater Leipzig und der Deutsche Jugendkammerchor beitragen, krönt übrigens noch ein ganz anderer Sprach- wie gesanglicher Aspekt: der Dialekt!

Diesbezüglich belehrt die Teilnehmer dann Tom Pauls mit einem Auftritt. Angelika Raulien



Freuen sich auf ein spannendes Symposium: Michael Fuchs (links) und Sven Grawunder.